

## Japan

# SOZIALER FRIEDE AUS TRADITION

5 In einem Fernsehjournal, das sich ansonsten mit den Erschwernissen des Regierens in nicht nur  
räumlich von uns weit entfernten Ländern befaßt - wo auch mal über die Lebenskünste von  
Ägyptern auf und von einem Riesenmisthaufen berichtet wird - wurden vor kurzem Bilder über  
das Betriebsklima in Japan vorgestellt: Vom Dienen und Dienern in Japans Betrieben. Wie der  
10 Titel schon sagt, war vom Arbeiten, davon, wie es wirklich zugeht in den Fabriken, wenn die  
Japaner Autos und Fernseher zusammenbauen, weniger die Rede als von den Eigenheiten dieses  
Volks bei der Herstellung des nationalen Reichtums, von seinen als kurios ausgegebenen Tradi-  
tionen, die auf ihre Art klarmachen, daß die Angelegenheit so witzig für die Beteiligten nicht sein  
kann.

Los ging's mit dem "höflichsten Verkaufspersonal der Welt", das nicht nur werktags, sondern  
auch an europäischen Sonn- und Feiertagen seine Kunden König sein läßt, indem es sie mit  
15 Dienern empfängt, begleitet und entläßt, auch wenn sich der Umworbene nur einen Ausflug in die  
Welt seiner (unerschwinglichen) Wünsche geleistet hat. Erwägungen, ob diese Aufführung von  
angeblichen Dienern, die nicht für ihn krumm stehen, den japanischen Kunden stört, sind  
überflüssig, wenn man sieht, wie sich der Japaner zu seiner Anstellung auf Lebenszeit stellt. Er  
dientert, singt Hymnen auf seine Firma, schläft in der Ausbildung zur Hebung des Zusam-  
20 mengehörigkeitsgefühls zu zwanzigst in kleinen netten Zimmerchen, macht als Intelligenztraining  
gemeinsame Schnitzeljagden und überhaupt alles gemeinsam. Und das alles dafür, daß er den  
Dienst antreten darf, weil er das Privileg zu schätzen weiß, seine Lebenszeit und -kraft dem  
Kapitalisten zu verkaufen, wofür er die Sicherung seiner Ausbeutung bis zu 55 Jahre garantiert  
erhält, wenn er es bis dahin bringt, und auf einen Sozialstaat verzichten kann, weil der Betrieb  
25 eine einzige gemütliche Sozialeinrichtung ist, außer daß auch noch gearbeitet wird.

Das klang zwar alles sehr exotisch und idyllisch, aber auch nur deshalb, weil mit den Idealen des  
hiesigen Sozialstaats die nicht gerade origirielle Leistung des japanischen Kapitals besprochen  
wird, die Ausbeutung internationalem Standard entsprechend zu organisieren.

### ***Lebenslänglich trotz Rationalisierung***

30 Hier wie dort ist das Arbeitsmaterial der Faktor in der betrieblichen Kostenrechnung, dessen Lohn  
es zu senken gilt, und das ist nur insoweit eine Frage der Tradition, als man getrost darauf bauen  
kann, daß die Mitarbeiter ihr Wohl von dem des Betriebes abhängig machen. Das japanische  
Beschäftigungssystem ist dabei nicht moderner und nicht vorsintflutlicher als das hierzulande  
35 praktizierte: Ob man nun die Arbeiter freiwillig kündigen läßt oder freisetzt oder sich von  
vornherein nur eine Kernmannschaft einstellt, die bei Bedarf durch weibliches Personal und/oder  
Saisonarbeiter aufgefüllt wird, ist für den Zweck der Kalkulation weniger wichtig als der Punkt,  
ob dadurch das Verhältnis von Lohn und Leistung stimmt für den Kapitalisten.

Wenn die "Frankfurter-Allgemeine" also unter dem schönen Titel

“Wie Japan den sozialen Frieden erhält - lebenslänglich trotz (!) Rationalisierung”

bei der ‚Modernisierung‘ des Systems der Betriebszugehörigkeit einen “Handel auf  
Gegenseitigkeit” zwischen Betrieb und Gewerkschaft entdecken will, so kann das nur ein  
gewolltes Mißverständnis sein. Wenn die Gewerkschaft der Abschaffung des Senioritätsprinzips  
5 in der Entlohnung und der Einführung der Entlohnung nach Leistungsprinzip dann, wenn der  
Arbeiter nicht mehr genügend leisten kann, zugestimmt hat, ist das schlicht die Abschaffung eines  
kleinen Vorteils für den Proleten, den er sich bis dato durch die lebenslange Verdingung an einen  
Betrieb erwerben konnte. Für “lebenslänglich trotz Rationalisierung” haben die japanischen Ge-  
werkschaften um ihretwillen gestimmt. Schließlich sind sie als Betriebsgewerkschaften eine Säule  
10 des Systems der Beschäftigung auf Lebenszeit und wissen, was sie mit den Arbeitsplätzen ihrer  
Mitglieder verlieren: In Japan wird der Arbeiter auch von der Gewerkschaft entlassen, wenn er  
seinen Arbeitsplatz verliert. Der Witz an solcher Begutachtung japanischer Zustände ist, daß die  
Feststellung, daß dort der soziale Friede extrem gut läuft, als Problem von Modernität contra  
Tradition besprochen wird: Ist das noch eine gescheite Tradition, wenn das japanische  
15 Management sich schon eine Maschine erfunden hat, die der auszubildenden Jugend, wenn sie  
schon das Katzbuckeln nicht mehr intus hat, es per Maschine beibringt, oder vielleicht unheimlich  
modern wie die sympathischen Arbeitslager, in denen der Nachwuchs für sein Be-  
triebsfamiliendasein abgerichtet wird. Bleibt nur zu fragen, wie man daraufkommt, bei Tradition  
an etwas Altmodisches, Verstaubtes oder ähnlich Sinnleeres zu denken, wo der Verzicht der Leute,  
20 die den nationalen Reichtum besorgen, auf Reichtum und einiges mehr Tradition ist und immer  
Konjunktur hat.